

98.66

Fest-Predigt

zur

Säkular-Feier

der

Vereinigung der Stadt Thorn mit dem Preussischen Staate

gehalten beim

Festgottesdienst in der Synagoge

zu Thorn

am 7. Mai 1893

von

Dr. J. Rosenberg, Rabbiner.

Auf Wunsch vieler Gemeindemitglieder veröffentlicht.

Der Ertrag ist für einen wohlthätigen Zweck bestimmt.



Buchdruckerei Chorner Ostdeutsche Zeitung, Thorn.

Ms 207/1



Dir sei Lob, allgütiger Gott des Alls, der Du wunderbar des Einzelnen wie der Gesamtheit Schicksal lenkst. Dir sei Lob und Preis für Deine Liebe, Deine Gnade, die Du unserer Vaterstadt im Lauf der Zeiten angedeihen liehest. Du warst ihr Hort, Du warst ihr Schutz, Du verliehst ihr Deinen Beistand, Du gabst ihr Deinen Segen. So gilt an ihrem Freudentage unser Aufblick zuerst Dir, dem Städtehort, denn uns schwebt vor des Sängers Wort **לֹא יִשְׁמַר עִיר שׁוֹא שְׂקָד שׁוֹמֵר** Wenn der Ewige die Stadt nicht behütet, vergeblich wacht alsdann der Wächter.*) Darum nochmals Preis und Dank Dir, Ewiger, für Deine Liebe, Deine Gnade, Deine Treue, der wir, wie immer, so auch heute uns erfreuen. Amen!



BIBLIOTEKA
UNIERSYTECKA
w TORUNIU

698453
K. 268/95

*) Psalm 127, 1.

Andächtige Festversammlung!

Zu ungewohnter Stunde haben wir uns heute hier versammelt. An einem außergewöhnlichen Tage wollen wir ein Fest begehen vor dem Ewigen. Wie, ein Fest vor Gott? — Ist es nicht vielmehr eine bürgerliche, eine ganz weltliche Feier, die streng genommen in gar keinem Zusammenhang steht mit dem Glauben, mit der Religion, mit der Gottesverehrung und dem Gottesdienste? —

War es ein religiöser Gesichtspunkt, der einst den Anstoß gab, die Stadt Thorn mit unserem preußischen Vaterlande zu vereinen, daß wir diese Vereinigung hier am Altar Gottes mit dem Gewand der Religion bekleiden?! Oder bezeichnet dieser Wendepunkt in dem Leben unserer Vaterstadt auch einen Wendepunkt im religiösen Leben aller ihrer Kinder ohne Unterschied des Glaubens, daß alle heute in ihren Gotteshäusern sich versammeln, um dem Herrn ein Fest zu feiern? —

Wohl brauche ich kaum hervorzuheben, daß dies nicht der Fall gewesen. Aber dennoch müssen wir das heutige Bürgerfest mit dem Dienst des Ewigen beginnen. Denn zieht etwa unsere Religion nur das allein in ihren Bereich, was auf Gott und was auf seine Verehrung sich bezieht? — Gilt uns nur das als religiös, was auf dem Boden der Religion emporgewachsen oder unmittelbar durch sie veranlaßt und verursacht ward?! —

Bei uns Juden ist dies keineswegs der Fall! Wir wissen ja, wie unsere Religion das ganze Leben bis in die kleinsten Züge geregelt hat, wir wissen, daß nach unserer heiligen Lehre nichts in

Menschenleben, und sei es von noch so geringer Bedeutung, ist ohne Gott und sich ohne Gott entwickelt und gestaltet. Wie sollte da die Religion beiseite stehen, wo es sich um die Feier eines Ereignisses handelt, das nicht nur für den Einzelnen, das vielmehr für eine ganze große Gesamtheit von höchster Bedeutung war, und dessen Folgen mit jedem Tage, jedem Jahre heilsamer und bedeutungsvoller werden. Und war es auch nicht Israel, war es auch nicht unsere Gemeinde, für die damals jener Uebergang der Stadt an Preußens Krone von besonderer Bedeutung war, und brach mit jenem Ereignis für unsere damaligen Glaubensbrüder auch nicht sogleich eine Zeit des Heils, die Zeit der vollen bürgerlichen Gleichberechtigung heran — für unsere Stadt, für unsere andersgläubigen Brüder war es alsbald heilsam, war es beglückend, war es segensreich, und das ist für uns genug, um Gott zu preisen, um uns im Angesichte Gottes zu vereinen zu seinem Lob, zu seiner Ehre.

So wird das Bürgerfest der Stadt zu einem religiösen Freudentag für uns, den wir mit einer Feier hier beginnen. Aber die Feier in dem Gotteshause wird sich von jener unterscheiden müssen, die da draußen wir begehen. Nicht die politischen Folgen jenes Ereignisses können wir hier aufzählen, um hierdurch unsere Festfreunde zu erhöhen. Der Altar Gottes wäre dafür nicht der Ort. Solch eine Betrachtung gehört an eine andere Stätte. Hier müssen wir unsere Freude von einem religiösen Gesichtspunkt aus betrachten, müssen streben, daß uns diese Feier zu einer bewußten allseitigen Erkenntnis werde, müssen uns klar zu machen suchen, daß auch solch ein Fest, wie jedes andere Fest, das wir vor Gott begehen, beitragen kann zur Erstrebung des erhabenen Zieles, das uns Gott gesetzt in der eigenen Vollkommenheit und in der Ähnlichkeit mit unserem Schöpfer. Und von dieser Seite wollen wir die Bedeutung dieses Tages zu erfassen suchen.

I.

Wenn wir in der Schrift nach einem Anhaltspunkte suchen für einen Freudentag, an dem alle Bekenntnisse mit gleichem Hochgefühl, mit gleich freudiger Empfindung in ihren Gotteshäusern sich versammeln, um für dieselbe Sache Gott zu danken und ihm Preis zu zollen, so müssen wir auf die Stelle in Jesajah hinweisen, wo dieser gewaltige Prophet im Anschauen der glückumflossenen Zukunft, der die Menschheit

in ihrer Entwicklung zustrebt, begeistert ausruft והלכו עמים רבים „Es ziehen viele Völker hin und sprechen: Auf, laßt uns hinaufsteigen auf den Berg des Ewigen, in das Haus des Gottes Jakob וורנו מדרכו ונלכה daß er uns seine Wege lehre, daß wir seine Pfade wandeln.“*)

Und fürwahr, m. A., gerade nach dieser Richtung kann eine bürgerliche Feier stützend werden für die Religion, kann sie ihre Zwecke fördern. Denn was will die Religion, was erstrebt sie für den Menschen?! — Die Vollkommenheit und die Glückseligkeit, nicht nur da droben in der unsichtbaren Welt des Jenseits, nein, auch schon auf Erden.

Und diese Vollkommenheit und diese Glückseligkeit, sie ist im Grunde doch nichts anderes, als jenes friedliche, freundliche, ungestörte Zusammenwohnen mit dem Nebenmenschen, nicht nur äußerlich, gesetzmäßig, wie die Staatsgesetze es erzielen wollen, sondern auf innerer Gedankenreinheit, auf sittlichem Empfinden fußend, sodaß auch ohne Zwang und ohne äußere Nötigung und gesetzmäßige Anleitung wir friedlich mit dem Bruder leben — friedlich mit ihm zusammenleben, weil wir nicht anders können, weil es einem inneren Bedürfnis unseres Herzens, weil es einer Forderung des Gemüths entspricht, kurz, weil unser ganzes Sein ein solches Verhalten fordert und es unserer Natur zuwider wäre, uns anders zu verhalten.

O, leider wahr! Gar weit ist die Menschheit noch von diesem Ziel entfernt, das in allen Zeiten Israels Sehnsuchts Traum ausmachte. Aber je mehr man dies erkennt, je widerstreitender die Meinungen auf allen Gebieten auf einander stoßen, je mehr Spaltungen die Gemüther, sei es im religiösen, sei es im politischen Leben von einander trennen, um so heilsamer, um so eindrucksvoller muß es wirken, uns und jeden zu erinnern, daß wir alle — wir die Söhne einer Stadt, wir die Kinder eines Landes, wir die Glieder einer Menschheit etwas Gemeinsames haben, das uns eint, das uns verbindet, das uns mit einem innigen Bruderband umschlingt.

Die Menschheit nach einer Vorlage zu bilden, jede Eigentümlichkeit in dem Einzelnen zu unterdrücken und alle zu einer bestimmten Ansicht hinzuführen, das dürfte nie gelingen! Es wäre dies auch nicht erstrebenswert! Es wäre dann die Menschheit keine Menschheit mehr.

*) Jesaj. 8. 2, 3.

Sollte uns gelingen, was der Schöpfer nicht erzielen wollte? — Sollten wir die Herzen gleichmäßig stimmen können, da nicht einmal die Gesichter einander gleichen?! —

Aber was uns, was der Menschheit gelingen wird, und was ihr gelingen muß im Lauf der Zeiten, das ist die Achtung vor der Eigentümlichkeit des anderen, das ist die Duldung seiner berechtigten Eigenart, das ist die harmonische Stimmung der Seelen zu einander, das ist die freudige Anerkennung des Ebenbildes Gottes in dem Nebenmenschen, mag er nun auch in einer anderen Art zum Schöpfer beten, mag er in einer anderen Weise für die überfinnlichen Bedürfnisse seiner Seele Befriedigung suchen.

Und hier gerade ist es, wo unser Bürgerfest zunächst auf das Gebiet der Religion hinüberspielt. Nach dieser Richtung muß seine Feier auf das religiöse Empfinden befruchtend ihre Strahlen werfen. Wir sehen alle Kinder dieser Stadt für dieselbe Sache sich in ihren Gotteshäusern versammeln, wir sehen von derselben Freude sie beseelt, trotz ihrer verschiedenen Bekenntnisse, trotz ihrer verschiedenen politischen Ansichten — das kann uns, das kann einem jeglichen ein Fingerzeig werden, wie wir jener Zeit zustreben müssen, welche der Prophet geschildert mit den Worten ה' כִּי מְלֵאָה הָאָרֶץ דַּעַת אֵת ה' „Daß voll ist die Erde der Erkenntnis Gottes, wie des Meeres Wasser seine Tiefe decken.“*)

II.

M. A. Doch nicht nur in Beziehung auf das friedlich-freundliche Zusammenwohnen mit dem Nebenmenschen kann eine solche Feier wie die heutige vorbildlich und heilsam werden. Auch die religiöse Duldung wird durch sie erstarken können.

Alle Söhne dieser Stadt danken Gott für das wunderbare Walten, das er in ihrer Führung kund gethan. Und ist auch die Art der Gottesverehrung hier verschieden von einander, der Gott — er ist derselbe, die Absicht ist dieselbe und auch die Gefühle sind dieselben. O, würde sich dies doch jeder sagen, wenn er den Andersgläubigen zum Schöpfer beten sieht — es würde dann aufhören die Unduldsamkeit, es würde aufhören die Verfolgungswut, die Nichtachtung und

*) Jesaj. 8. 11, 9.

Schmähung dessen, was dem anderen heilig ist, und es stände wahrlich besser mit der Menschheit!

כי מזורח שמש ועד מכואו גדול שמי בגוים ובכל מקום
מקטר מגש לשמי ומנחה מהורה „Vom Sonnenaufgang bis zu
ihrem Niedergang ist groß mein Name unter den Völkern, und an
jeglichem Orte wird geräuchert, dargebracht meinem Namen und zwar
reine Opfergabe*“, spricht der Prophet Maleachi im Namen Gottes
aus. Also auch den Dienst der Heiden, die doch eine ganz verworrene,
oft auch eine ganz unheilige Vorstellung vom Wesen Gottes hatten und
dabei noch vielen Göttern dienten, betrachtet der Prophet als ver-
dienstliche Huldbigung für den Ewigen, so er dem Herzenstrieb ent-
sprungen, so er dem Bestreben ist erwachsen, dem unsichtbaren Wesen,
das diese Welt nach ewigen Gesetzen lenkt, sich unterzuordnen, sich zu
beugen.

Und die Ansicht, die sich in diesen Worten des Propheten
äußert, sie ist noch heute ein Grundsatz unseres Glaubens.

Nur bei seinen eigenen Bekennern sieht das Judentum darauf,
wie man Gott verehrt — und es mußte darauf sehen, wenn es der
Väter Erbe in dem Sturme der Jahrtausende erhalten wollte. Doch
bei unseren andersgläubigen Brüdern, da sehen wir nicht auf die Art
und Weise der Verehrung, da genügt uns schon die Absicht und der
Wille. Darum blicken wir auch nie geringschätzend auf die Gottes-
verehrung unseres Nächsten, darum suchen wir auch nie, andere zu
unserem Glauben zu bekehren, darum sind wir auch nicht verfolgungs-
füchtig.

Denn mag die Art der Gottesverehrung bei den verschiedenen
Bekennern auch verschieden sein, im Streben, in der Absicht, in den
Gefühlen, in den Empfindungen sind die aufrichtigen Bekenner aller
Religionen gleich. Alle danken Gott in ihrer Freude, alle erstreben
seine Hilfe in ihrem Leide, alle suchen Linderung bei ihm in ihrem
Schmerz.

So richten sich denn auch heute in unserer Stadt alle Herzen
mit denselben Gefühlen zu Gott empor, daß er auch fernerhin unserem
Gemeinwesen seinen Schutz und seine Obhut angebeden lasse.

O, möge Gott, der Vater aller Menschen, diesen Gebeten, diesen
Wünschen Erhörung spenden, möge er wachen über unsere Stadt, daß

*) Maleachi II. 1, 11.

sie auch fernerhin blühe und gedeihe, daß alle ihre Kinder sicher und
geborgen, friedlich und freundlich in ihren Mauern zusammen wohnen,
in gegenseitiger Achtung und Wertschätzung, gegenseitiger Liebe und
Duldung, damit der Geist des Friedens und der Eintracht von hier
hinausströme in die weiten Gaue unseres geliebten Vaterlandes und die
Bewohner lehre, sich zu lieben, sich zu schätzen, sich zu achten, daß sie
sich vereinen zu einem innigen Bruderbund, der fest zusammensteht im
Glücke wie im Mißgeschick, der in anhänglicher Treue sich scharet um
das teure Herrscherhaus, der für das Wohl des Vaterlandes eintritt
mit Gut und Blut, mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele. Amen.

So richten wir denn unseren Blick zu Dir, allgütiger Vater!
Du warst unser Hort in der Vergangenheit, o sei auch unsere Stütze
in der Zukunft. Lasse Deine Engel thronen über unserer Stadt, den
Engel des Friedens und der Eintracht, den Engel des Schutzes und
der Obhut, daß im Inneren nicht Zwietracht wohne, daß von außen
nicht Verderben nahe. Halte ab von uns und unserem teuren
Vaterlande Hunger und Krankheit, Krieg und Pest und jedes Ungemach
und jedes Mißgeschick. Segne unseren teuren Landesvater, unseren
innig geliebten Kaiser und König, segne seine erlauchte Gattin, unsere
Kaiserin und Königin, segne das gesamte königliche Haus. Segne die
Regierung unseres Landes, segne die Väter und Führer dieser Stadt,
segne alle ihre Einwohner, ob alt, ob jung, ob hoch, ob niedrig, ob
arm, ob reich. Segne auch unsere ganze Gottesgemeinde. Amen.



Biblioteka Główna UMK



300001357221

Biblioteka
Główna
UMK Toruń

698453

1/2 p. Gł. - Fca